

Das Tscharnergut

Zur Planungs- und Quartiergeschichte des Tscharnerguts (siehe Bild auf der Titelseite) ist 2004 im Verlag Benteli das Buch «Wohnort Grossüberbauung - Das Tscharnergut in Bern» erschienen, herausgegeben von Elisabeth Bäschlin. Es sollte auch ein Buch werden für diejenigen, die sich für das Phänomen der Gesamtüberbauungen allgemein und für die Entwicklung des modernen Städtebaus interessieren. Und schliesslich sollte es den heutigen wie den ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohnern der Siedlung erlauben, Erinnerungen aufzufrischen. Das Buch ist zwar vergriffen, es sind aber für unsere treuen Leserinnen und Leser des «Wulchechratzer» noch einige Exemplare im Quartierzentrum im Tscharni für den reduzierten Preis von Fr. 20.-- erhältlich.

Lassen wir aber noch einmal das Bauinventar der Stadt sprechen: «In den Jahren 1948/49 erwarb die Stadt Bern in Bethlehem ein zusammenhängendes Gebiet von rund 200'000m² (20ha). Zu drei Vierteln entstammte das Land dem Fellergut, dem ehemaligen Tscharnergut. Wohnungsnot und wirtschaftlicher Aufschwung waren die ausschlaggebenden Faktoren, das bisher landwirtschaftlich genutzte Land zu überbauen. Dabei sollte nicht mehr der landintensiven Siedlungsform mit aufgereihten Einfamilienhäusern der Vorzug gegeben werden, sondern einer dichteren Überbauung. 1955 wurde ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben, mit dem Ziel, Überbauungsvorschläge zu erhalten für eine möglichst optimale Nutzung von etwas mehr als der Hälfte des Terrains (125'000m²). Der prämierte Wettbewerbsentwurf der Architekten Lienhard & Strasser sah eine nach Funktionen getrennte Gemischtbauweise vor: 4 Typen von unterschiedlichen Wohnbauten, die rhythmisch über einem Orthogonalraster verteilt sind».

Zur Realisierung schlossen sich drei Baugesellschaften zu einer Bauherrengemeinschaft und fünf Büros zu einer Architektengemeinschaft zusammen. Das Ergebnis beschreibt das Bauinventar wie folgt: *«Herausragende Gebäude sind die 5 Hochhäuser mit je 20 Geschossen durch ihre optische Dominanz und die 8 achtstöckigen Scheibenhäuser, in denen sich die Mehrzahl aller Wohnungen befindet. Daneben komplettieren 3 identische Wohnblöcke zu je 4 Geschossen und 18, in 2 Reihen angelegte Einfamilienhäuser die Palette von Wohngebäuden. Gleichzeitig mit den Wohnbauten entstanden zu Beginn der 60er Jahre das Einkaufs- und das Gemeinschaftszentrum, zwei Kindergärten, eine Krippe, eine Behindertenwerkstätte und auf dem dafür vorgesehenen Areal die Primarschulgebäude. Spätere Erweiterungen dieser Infrastrukturbauten waren unvermeidlich; sie haben sich jedoch an den Massstab des vorgegebenen Quartiergefüges gehalten. Die Elimination des motorisierten Durchgangsverkehr ermöglichte ein System von Strässchen und Wegen für den quartierinternen Fussgängerverkehr. Ausgedehnte Grünzonen und Kinderspielplätze sorgen für Wohnlichkeit in den Aussenräumen. In der Schweiz und im Ausland fand die charakteristische Gemischtbauweise der Überbauung Tscharnergut starke Beachtung».*

Die am Nordrand der Siedlung gelegenen Bauten werden im Bauinventar speziell erwähnt. Es handelt sich um *«fünf weitgehend identisch konzipierte Wohnhochhäuser, die gemäss dem Bebauungsplan als Punkthäuser vorgesehen waren, in Planung und Ausführung jedoch über längsrechteckigem Grundriss zu stehen kamen. Die Bauweise mit zum Teil vorgefertigten Beton-Elementen machte eine speditive Realisierung möglich. (...) Die Bauten treten als eine Art vertikale Scheibenhäuser in Erscheinung, denen nordseitig die erschliessenden Lift-/Treppenhäuser bündelartig beige stellt sind. Die für alle Wohnbauten des Tscharnerguts charakteristischen Knickdächer treten optisch nicht in Erscheinung. Die streng gerasterten Fassaden sind unterschiedlich strukturiert: Horizontale, durch Fenster und Brüstungen (vorgeblendete Faserzement-Platten) gebänderte Teile wechseln ab mit vorgelegten, die Wände auflösenden Balkon-Loggien und vollflächigen, hochrechteckigen Wandkompartimenten, deren feine Fugen die Schärfe der Vertikalität mildern. Die beiden*

ersten Häuser (Nrn. 31 und 45) verfügen an der Westfassade über zusätzliche Balkone in den Geschossen 4-13. Gebäude Nr. 15 zeigt diese durch Kleinwohnungen initiierten Balkonachsen in allen Geschossen und weicht insofern von den anderen Bauten ab, als es durch seine Funktion als Studenten- und Behindertenwohnheim über einen kleineren Grundriss und eine veränderte Innenaufteilung verfügt. Am Äusseren zeigt sich dies hauptsächlich im Vorhandensein von nur einem Lift/ Treppenhaus und einem begehbaren Dach. Dessen Aufbau verweist die Hochhäuser stilistisch klar in die Nachfolge der Moderne im Sinne Le Corbusiers. Die Hochhäuser bilden innerhalb der Gebäudegruppe die vertikalen Akzente und zeigen trotz ihrer Grösse eine gewisse Eleganz.

Die kammartig quer zur Waldmannstrasse gestellten Gebäude entsprechen konstruktiv, aber auch in ihrer räumlichen Funktion in weiten Teilen den kurz vorher realisierten, etwas kleineren Scheibenhäusern an der Fellerstrasse. Im Unterschied zu jenen handelt es sich jedoch um reine Laubenganghäuser (ohne Kopfbauten). Die durchgezogenen Brüstungsbänder an den Längsfassaden unterstreichen die Horizontalität des Baukörpers. Durch die beiden ostseitig beigestellten, kombinierten Lift- Treppenhäuser wirkt der Bau weniger schwerfällig. An den Südseiten dominieren die Vertikalen, indem je eine Balkonachse risalitartig vorspringt. Die östlichen Gebäude (Nrn. 25 und 39) entstanden in den Jahren 1958/59; die anderen beiden Häuser, die mit je 112 Wohnungen zu den grössten Häusern der Überbauung Tscharnergut gehören, wurden 1960/61 gebaut.»

Die Zitate stammen aus dem Bauinventar der Stadt Bern, online unter bauinventar.bern.ch.

ck

